

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Schwarzwald in Wort und Bild**

**Neumann, Ludwig**

**Stuttgart, 1897**

6. Höhenwanderung con der Oos zur Kinzig

[urn:nbn:de:bsz:31-244474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244474)

## 6. Höhenwanderung von der Dos zur Kinzig.

Indem wir Baden den Rücken kehren und auf der uns bekannten Lichtenthaler Allee thalwärts wandern, finden wir wenige Schritte oberhalb des Klosters den Eingang in ein südliches Nebenthal, zu dessen waldumrahmten Wiesengründen wir nun unsre Schritte lenken wollen. Bald oberhalb der letzten Häuser des Weilers Geroldsau nimmt uns der Waldesfriede auf, und wir nähern uns der Stelle, nach welcher einst Friedrich Theodor Vischer, der „Aesthetiker“, gerne floh, wenn ihm das Gewühl der vom bösen Geist des Spiels im Konversationshause erfassten Badewelt die Stadt unerträglich gemacht hatte:

... Weiter hinaus und weiter! Es führt am rauschenden Waldbach  
Tiefer der rüstige Schritt mich in der Fichten Gewölb.  
Abend wird es und Nacht, und das allausgleichende Dunkel  
Wischt die Gedanken mir weg an die verdorbene Welt.  
Ja, es löst sich das Herz, es springt vom Busen die Kinde,  
Leise beschleicht das Gemüt süßer Erinnerungstraum.  
Jung bin ich wieder, leicht ist der Mut und leicht das Gepäck,  
Wie vor Jahren so frisch wandr' ich durch Wald und Gebirg.  
Hoffnung lebt in der Brust und fröhliche, kräftige Täuschung,  
Und der Gewässer Sturz über den Felsen hinab  
Und das Brausen des Winds und der Ruf des kreisenden Falken,  
All das Leben des Walds, Singen und Klingen umher,  
Einsam und keusch und groß, es wächst mir hinein in die Seele,  
Und in der Seele Grund wachet die Begeisterung auf.

Wir haben den Geroldsauer Wasserfall erreicht, dessen stimmungsvollem Rauschen auch wir uns hingeben wollen, glücklich in dem erwartungsvollen Gedanken an die Höhenwanderung, die hier nun ihren Anfang nehmen und uns immer weiter hineinführen soll in die Geheimnisse der lauschigen Bergwelt. Von Interesse ist die Thatsache, daß vor beinahe sechzig Jahren der Naturforscher Agassiz an den Felsen und Trümmerbildungen in der nächsten Umgebung des Wasserfalls



Grossherzog-Friedrich-Turm auf der Badener Höhe.  
Originalaufnahme von H. Süssener in Baden-Baden.

zum erstenmal Moränen-  
spuren im Schwarzwalde  
erkannte und damit den  
Grund legte zu den jehigen  
Kenntnissen von der eis-  
zeitlichen Gletscherbedeck-  
ung der deutschen Mittel-  
gebirge.

Meilenweit dehnt sich  
von hier ab das grüne  
Waldrevier aus, in das  
wir jetzt eintreten. Halten  
wir uns links, so gelangen  
wir durch das Urbachthal  
und dessen Verzweigungen  
auf die Badener Höhe  
(1004 m), wo sich von  
der Zinne des 30 Meter  
hohen, steinernen Groß-

herzog-Friedrich-Turms eine weite Rundschau erschließt. Das wogende Waldmeer zu Füßen scheint fast ohne Ende; Schwarzwald, Rheinebene und Vogesen sind auf große Ausdehnung zu überschauen. Vom nahen, ebenso hohen Seelkopf erblickt man 170 Meter tief, am Fuß wilder Felswände eingebettet den Herrenwieser-See, dessen zirkuläre Umrandung an den uns schon bekannten Schurm- und Hutzenbacher-See erinnert. Sein Abfluß mündet in den Schwarzenbach, an welchem das erst 1748 gegründete Dörfchen Herrenwies (752 m) in wohlthuender Bergeinsamkeit liegt, und ergießt



Sand.

Herrenwies aus in kurzer Zeit die Luftkuranstalt auf dem Sand (828 m), wohin wir vom Geroldsbauer Wasserfall auch unmittelbar durch das Grobbachthal oder über den Schwanenwasen und die stattlichen Kurhäuser des obern Plättig (777 m) hätten gelangen können. Plättig, Sand, Wiedenfels (S. 30) und das etwas südlicher gelegene Hotel Hundseck (886 m) sind viel besucht, eignen sich auch vorzüglich zum Erholungsaufenthalt, da sie alles in reichem Maße bieten, was uns armen Städtern not thut, um unsre so stark in Anspruch genommenen Nerven zeitweilig wieder zur Ruhe zu bringen.



Plättig.

Es ist in hohem Grade auf vornehmster Einrichtung. Und wo einst jahraus, jahrein ungestörteste Einsamkeit herrschte, da entwickelt sich jetzt zur Sommerszeit munteres Leben. Die Hunderte von Kurgästen freuen sich des Waldschattens, der köstlichen Luft, der prächtigen Wege, der freien Blicke nach allen Seiten, und auch der Winter läßt das Leben hier oben nicht ganz aussterben, seit der Schneeschuh ein so beliebtes Mittel geworden ist, die Schwierigkeiten der Winterwanderungen im Gebirge auf das geringste Maß herabzudrücken.

sich später mit diesem an der Fallbrücke (S. 28) in die Raubmünzsch und dann in die Murg, zu der auf bequemen Wegen abgestiegen werden kann.

Doch wir halten uns hoch über den Niederungen und erreichen von hier aus in kurzer Zeit die Luftkuranstalt auf dem Sand (828 m), wohin wir vom Geroldsbauer Wasserfall auch unmittelbar durch das Grobbachthal oder über den Schwanenwasen und die stattlichen Kurhäuser des obern Plättig (777 m) hätten gelangen können. Plättig, Sand, Wiedenfels (S. 30) und das etwas südlicher gelegene Hotel Hundseck (886 m) sind viel besucht, eignen sich auch vorzüglich zum Erholungsaufenthalt, da sie alles in reichem Maße bieten, was uns armen Städtern not thut, um unsre so stark in Anspruch genommenen Nerven zeitweilig wieder zur Ruhe zu bringen.

Die Umgebungen der Kurhäuser bieten dem Freunde der Natur aber auch des Schönen überaus vielerlei. Insbesondere lassen sich zahlreiche Ausflüge von diesen herrlichen Höhen nach allen Richtungen ausführen, so westlich zur Bertelbach (S. 29) und in die Verzweigungen des Bühler- und Neusäkerthals hinab, östlich durch das Hundsbach- und Raubmünzachtal zur Murg; in nächster Nähe von der Hundsee erhebt sich der Mehlikskopf (1011 m), der ebenfalls von einem Aussichtsturm gekrönt ist; zwischen den genannten Thälern und den sie trennenden Bergzügen zieht sich ein weit verzweigtes Wegnetz hindurch, das zu immer neuen Wanderungen einlädt.

Wir halten uns möglichst auf der Höhe und gelangen auf neu angelegtem, prächtigem Wege am Hochkopf hin zum Sattel an der Untermatt (931 m), von wo wieder bequeme Pfade in der Richtung auf das Murgthal und anderseits nach Lauf, Sasbachwalden und Achern abbiegen, die letztern am schön gelegenen Lustkurort Breitenbronn (812 m) vorbei. Stets in südlicher Richtung weiter ansteigend erreichen wir nunmehr die kahle, vielfach vermoorte Sandsteinhochfläche der Hornisgrinde,

deren höchster Punkt (1166 m) nahe dem felsigen Absturz nach Osten liegt und in dem steinernen Aussichtsturm einen wichtigen Signalpunkt für die Dreiecksnehe der internationalen Gradmessung trägt.



Hundsee.

im Süden bis zum Schweizer Jura und den Alpen, östlich bis zum schwäbischen Jura und westlich zum Vogesenkamm reicht, so umfaßt sie eine Fläche von gering gerechnet 50 000 Quadratkilometern und bietet ein herrliches Bild voll einschneidender Gegensätze. Suchen wir wenigstens die Hauptpunkte festzuhalten, so ist zunächst zu beachten, daß gegen Norden der kahle Berggründen selbst das nähere Gebirg verdeckt; westlich von ihm tritt der felsige Omerskopf vor, weiter weg liegen Yburg und Fremersberg. Östlich vom Rücken erscheinen die Badener Berge: Battert, Ebersteinburg, Merkur, darüber der Feldberg im Taunus und der Melibocus im Odenwald, östlich vom Sichelberg bei Rastatt ragt der Königsstuhl bei Heidelberg auf, daneben der Turmberg bei Durlach. Weiter im Osten haben wir die langgestreckten Waldrücken des Mehlikskopfs, der Badener Höhe, der Teufelsmühle und andere mehr, darüber das wellige Hügel-land Schwabens, seinerseits überragt von den Zügen und Kegeln der Rauhen Alb, so Teck, Neuffen, Achalm und Hohenzollern; die Dreifaltigkeitskapelle bei Spaichingen schließt die Reihe ab. Näher erheben sich die Schwarzwaldkluppen des Alten Steiger-, des Mellerei- und Schliffkopfes, sowie des Rossbühl und Kniebis. Jenseits der Berge zwischen Acher- und Rench-, sowie Rench- und Ringigthal, unter denen sich die walbige Höhe der Moos sehr stattlich darstellt, haben wir dann die Gipfel des südlichen Schwarzwaldes, Randel, Feldberg, Belchen, Blauen. Ueber dem Kaiser-

Die Rund-  
sicht von dieser  
beherrschenden  
Höhe gehört zu  
den schönsten und  
vor allen Dingen  
zu den umfassend-  
sten, die man in  
unsern Mittelge-  
birgslandschaften  
haben kann. Da  
sie im Norden  
bis zum Taunus  
und Odenwald,

stuhlgebirge erblickt man den Schweizer Jura, besonders deutlich den Chasseral und die Comont-fette südlich von Mompelgard, deren westliche Abdachung sich zur Burgundischen Pforte bei Belfort senkt. Ueber dieser Eintiefung steigen endlich die Vogesen auf, in deren langem Zuge Elsäßer- und Sulzer Belchen, Hoheneck, Brejsoir, Climont, Hochfeld und andere sich deutlich abheben.

Unmittelbar jenseits des strahlenden Silberbandes, als welches sich der Rhein auf lange Erstreckung darstellt, ragt aus der weiten, reichen Ebene das Straßburger Münster auf. Ganz besonders vom Glück begünstigten Besuchern endlich erschließen sich im fernen Süden die Alpen, indem nahe dem Dreifaltigkeitsberg der schwäbischen Alb Biz Linard, Sulzfluh und Seesaplana, weiterhin Säntis, Glärnisch, Tödi, Bristenstock, Uriröthstock, Titlis, Wetterhorn, Finsteraarhorn, Eiger, Mönch und Jungfrau sich scharf und deutlich erkennen lassen. Bedenkt man, daß die Entfernung dieser Alpenhäupter von der Hornisgrinde 173 bis 246 Kilometer beträgt, so ist die Seltenheit ihres Anblickes begreiflich. Nur bei ausnahmsweise klarer Luft trägt der Blick so weit, besonders im Winter, wenn bei starker Nebeldecke über der Ebene in den Höhen die Erscheinung der sogenannten Temperaturumkehr eintritt, wobei also oben größere Wärme herrscht als unten.

So schön es hier oben ist und so schwer es auch fallen mag, uns von der lichtumfluteten Höhe und dem Blick auf die wunderbare Welt zu unsern Füßen zu trennen, es muß doch geschieden werden! Ueber dem in sumpfiger Tiefe etwa 150 Meter unter uns liegenden Biberkessel hin, einem glazialen Karbecken oder Zirkusthal, erreichen wir nach wenigen Minuten den Dreifürstenstein, den höchsten Punkt des Königreichs Württemberg (1153 m), wo einst an die Gebiete Badens und Württembergs auch noch dasjenige des Bistums Straßburg grenzte. Etwas weiter links senkt sich der Weg zum Mummelsee (1032 m), der rings von düstern Waldhöhen umgeben in engem Trichter eingeschlossen liegt, ein selten charakteristisches Bild trüb ernster Einsamkeit, das noch gesteigert wird durch die dunkle Farbe seines braunen Moorbwassers. Ein seit längeren Jahren schon in Betrieb gesetzter Steinbruch unmittelbar am Abhang der Seehalde hat übrigens der weihervollen Ruhe des Ortes einige Einbuße gethan. Wie die meisten Gebirgsseen, ist auch der am Fuß der Hornisgrinde in den Augen der Umwohner unergründlich — in Wirklichkeit mißt seine Tiefe nur 18 Meter —; dann gilt er als eine Stätte des Unheils und bösen Wetterzaubers, ist von Nixen bevölkert, deren Reigen uns ein reizendes Bild der Badener Trinkhalle vor Augen führt. Sagen mancherlei Art knüpfen sich an seine Umgebung.

Statt vom Mummelsee, an dessen Ausfluß seit kurzem ein gutes Gasthaus steht, auf etwas steilem Weg zum Kurhaus Wolfsbrunnen (S. 32) und ins Acherthal abzustiegen, setzen wir unsre Höhenwanderung fort und gelangen in kurzer Frist zum Sattel des Eckle (958 m), von wo aus durchs Waldthal des Kesselbachs das bekannte Wirtshaus des Büfle und weiter durch das Langenbachthal Schönmünzach an der Murg erreicht werden kann. Vom Eckle führen gute Wege stets nahe dem wasserscheidenden Kamm zum Sackmannslager (1022 m) hoch über dem Wildsee (912 m), der am östlichen Fuß einer steilen Bergwand in fast schauerlicher Tiefe liegt.

Bei einer Hütte, unmittelbar an der badisch-württembergischen Grenze, geht ein Zickzackweg zum stillen Waldversteck des ersten Sees hinab; längs seines Abflusses kann man ins Thal der Schönmünz und weiter nach Schönmünzach gelangen. Auch der Wildsee hat seine Sagenwelt, die ihn mit Nixen bevölkert und diese vielfach mit den Thalbewohnern in Berührung treten läßt. Auf dem Bilde der Trinkhalle zu Baden sehen wir die Nixe des Sees am Ufer sitzen, wie sie mit

der einen Hand ein weißes Reh streichelt, mit der andern sanft über die Saiten der Harfe gleitet. Trotz der Abmahnung seines Vaters stürzt sich ein Hirtenknabe liebevoll ihr entgegen und ruft sie; doch sie verschwindet, und im Schilf verkündet eine mit Blut bedeckte Seerose die Stelle, an der sie geweilt hatte.

Von der Hütte auf dem Sackmannslager ist nach kurzer Wanderung der Paß und das vortreffliche, große Gasthaus des Ruhstein (916 m), ein geschätzter Luftkur- und Sommerfrischort, zu erreichen, von wo wir, wie bekannt, auf vielbegangenen Pfaden zum Edelfrauengrab und ins Acherthal (S. 32) absteigen können. Nach Osten führt die prächtige Ruhsteinstraße an der hier entspringenden Roten Murg hinab durch freundliche Wald- und Thalgründe über Ober- und Mittelthal nach Baiersbrunn an der Straße Gernsbach-Freudenstadt (S. 28.) Bei Oberthal mündet in das Thal der Roten Murg dasjenige der Rechten Murg, in welchem wir an der Buhlbacher Glashütte vorbei zu dem am Ostabhang des Schliffkopfs gelegenen Murgbrunnen (879 m) gelangen, der gewöhnlich als die eigentliche Murgquelle betrachtet wird. In das herrliche Waldrevier

der Murgquellen führen treffliche Straßen und Wege, so besonders auch längs des Buhlbaches und Ellbaches, in deren obersten Zirkustrichtern wir die trocken gelegten Becken des ehemaligen Buhlbach- und Ellbachsees finden.



Bühlsee. Originalaufnahme von G. Koebke in Freiburg.

entlang auf die Kuppe des Vogelkopfs (1060 m) und dann in derselben Richtung weiter, stets auf der Wasserscheide fort bis zur Zuflucht am Roßbühl. Doch lohnt es sich, damit uns der Weg nicht etwa einförmig werde, vom Vogelkopf nach Südwesten auf gutgehaltenen Pfaden ins Grindenbachthal abzustiegen, in welchem wir zu den großartigen Ruinen der Prämonstratenser-Abtei Allerheiligen (620 m) gelangen, die sich, indem wir aus dem Wald austreten, fast plötzlich vor uns erheben.

Rings von stolzem Tannenwald umgeben breitet sich eng begrenzt eine freundliche Wiesen-ebene aus, die in den steilen Lauf des Grindenbachs als flache Thalstufe eingeschaltet ist, unmittelbar bevor das Bergwasser in die wilde Felschlucht des Büttenschrofen eindringt, um mittels rauschender Fälle den Weg ins Lierbachthal und nach Oppenau hinab zu erzwingen. Die Stelle war wie geschaffen zu weltferner Beschaulichkeit und Andacht, und so entstand hier 1191 aus einer Stiftung der Herzogin Uta von Spoleto, einer geborenen Freiin von Schauenburg, das Kloster Allerheiligen, durch sieben Jahrhunderte eine Stätte der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit. Ab und zu von Brandschäden betroffen, blieben die Prämonstratenser Mönche dank der Abgelegenheit des Klosters

Der Gasthof auf dem Ruhstein eignet sich als vorzügliches Standquartier für den Besuch all dieser schönen Punkte. Wir aber folgen unserm einmal eingeschlagenen Hochpfad weiter nach Süden, entweder im Zickzack oder unmittelbar den Grenzsteinen



RUINE ALLERHEILIGEN



WASSERFÄLLE ALLERHEILIGEN



MUMMELSEE

Verlag von J. Weise's kgl. Hofbuchhandlung, Stuttgart.

Alle Rechte vorbehalten.

Originalaufnahme von P. Bussemor, Baden-Baden.

ALLERHEILIGEN — MUMMELSEE.

Landesbibliothek  
Karlsruhe



von Kriegsgefahren fast gänzlich verschont; der dreißigjährige Krieg und die Nordbrennereien der Franzosen zu Ende des 17. Jahrhunderts gingen beinahe spurlos an ihnen vorüber. 1802 wurde die Abtei säkularisiert, und am 6. Juni 1803 traf ein Blitzstrahl die etwa 1560 erbaute gotische Kirche und äscherte den Dachstuhl sowie das Holzwerk des Spitzturms ein. Die schönen Kreuzgewölbe des Schiffes, die auf vier Säulen ruhten, haben starken Schaden gelitten, der Chor blieb aber verschont, auch die Nebengebäude wie Schulhaus, Gasthäuser, Mühle, Bäckerei, Scheuern und Stallungen wurden gerettet, während das eigentliche Kloster niederbrannte.

Zum Wiederaufbau lag kein Bedürfnis vor, und so kam alles in Verfall und schließlich zum Abbruch bis auf ein einziges Haus, in welchem ein Förster sein stilles Heim aufgeschlagen hatte. In den zwanziger Jahren schien Allerheiligen der alten Wildnis verfallen, kaum die Grundmauern der frühern Gebäude waren mehr aufzufinden, und das Innere der Kirchenruine erwies sich als völlig unzugänglich, so dicht war das Ganze verwachsen; vor den Eingängen lagen mächtige Trümmerhaufen, unter den Spitzbögen wiegten kräftige Waldbäume ihre Wipfel. Ein Besucher Allerheiligen in jenen Tagen fand außer bescheidenem Mahle und Heulager beim Förster nicht viel Einladendes, die Wasserfälle hörte man wohl rauschen, aber sie waren unzugänglich; Wege gab es fast keine, hatte doch der Förster seinen Hausrat auf einem mit acht Ochsen bespannten Bauernwagen mühsam heraufschleppen müssen!

So sah es vor siebenzig Jahren aus. Und heute?

Nun heute ist Allerheiligen, das zum Domänenbesitz des badischen Staates gehört, einer der allerbesuchtesten Luftkur- und Sommerfrischorte im Schwarzwald, und das erscheint nur allzubegreiflich, denn es ist sicherlich einer der schönsten Punkte desselben. Dank den Anregungen des Forstmeisters Eichrodt in Achern und des Försters Mittenmaier, dessen Sohn heute die treffliche Wirtschaft führt, entstanden seit den vierziger Jahren Wege von allen Seiten her, die Wasserfälle wurden bequem und sicher zugänglich, die Trümmerhaufen wurden entfernt, für die Erhaltung der herrlichen Kirchenruine wurde seither alles Nötige gethan, aus dem armseligen Försterhäuschen entstand ein elegantes Gasthaus, das mit seinen weitläufigen, verandareichen Nebengebäuden auch den höchsten Ansprüchen genügt und gleichzeitig Raum wie Behagen gewährt für Duzende von Freunden der hehren Schwarzwaldhochlandschaft.

Die Weltabgeschiedenheit ist gemildert durch die Telephonverbindung mit der Außenwelt, aus welcher vorzügliche Straßen und Wege herbeiführen. Ob wir von der Höhe der Hornisgrinde, vom Edelfrauengrab oder unmittelbar von Achern aus, von Oberkirch, Sulzbach oder Oppenau her kommen, stets wird der erste Eindruck, den wir hier oben gewinnen, ein ganz wunderbarer sein.

Aus dem dunkeln Tannenhintergrund ragt die großartige Ruine der Klosterkirche auf. Die alten Mauern sind unterbrochen durch kühn geschwungene Spitzbogenwölbungen, deren mächtige Quader auf schlanken Pfeilern ruhen; der ganze Hallenbau des Schiffes ist in seinen Wandungen erhalten, ebenso einige Nebekapellen; von obenherein aber strahlt der blaue Himmel als Decke und statt gemalter Fenster sehen wir durch deren Oeffnungen den wogenden, grünen Wald. Ueber den freundlichen Wiesenplan plätschert friedlich der Grindenbach, dem man es nicht zutrauen möchte, daß er wenige Schritte weiter abwärts seinen Charakter jäh und schroff verändert.

Das Thal verengt sich plötzlich zur früher unzugänglichen Schlucht, über deren Felsen nun der Bach in sieben Fällen etwa 80 Meter tief hinabstürzt. Der Wasserfallweg gewährt von jedem Punkte, den er berührt, entzückende Blicke auf die weißschäumenden Wogen, die in mächtigem

Schwall über die moosgepolsterten grauen Felsen tosen; ob wir von der Hütte an der Luifenruhe oder vom Fels der Engelskanzel, am Teufelsstein, oder von einer der vielen Brücken in die wild rauschende Gischt herniederblicken, immer ist es ein herrliches, ewig wechselndes Bild, an dessen Einzelheiten, so den Studentenfelsen, den Reitersprung, die Zigeunerhöhle, sich Sagen knüpfen, deren eine in der Trinkhalle zu Baden zur Darstellung kam. Nach ihr schenkte einst ein Klosterschüler seiner Geliebten, einem schönen Zigeunermädchen, das mit seinen Stammesgenossen am Wasserfall hauste, einen Ring zum Zeichen seiner Treue. Ein Rabe stahl ihn und nahm ihn mit in sein Nest im Wipfel der höchsten Tanne. Der Liebhaber kletterte auf den Baum, gewann den Ring, doch stürzte er im gleichen Augenblick in die Tiefe der Felschlucht, wo er elend zerfiel.



Anblick. Originalaufnahme von G. Roebbe in Freiburg.

Das Mädchen, welches dem gräßlichen Vorgange zugesehen hatte, verfiel in finstere Wahnsinnsnacht und wehlagte bis zu seinem Tod an der Stätte des Unglücks.

Etwas unterhalb der Fälle liegt an der Vierbachtalstraße das Wasserfallhotel, ein Nebengebäude des Kurhauses in Allerheiligen. Nachdem wir von hier durch die Schlucht oder an der rechten Thalseite auf der Sulzbacherstraße, oder an den linken Gehängen auf der Oppenauerstraße zum Kloster zurückgekehrt sind, lassen wir noch einmal die wunderbare Eigenart dieses herrlichen Fleckes Erde auf unser Gemüt einwirken; dann suchen wir wieder die Spuren unsres Kammweges auf, indem wir zunächst den Schliffkopf (1056 m) gewinnen, auf welchem 1891 von Straßburger Pionieren innerhalb dreier Tage ein stattliches, hölzernes Ausichtsgestänge, der Pionierturm, 17 m hoch, errichtet wurde, von dessen oberster Plattform wir eine Aussicht genießen, die mit jener von der Hornisgrinde mancherlei Ähnlichkeit hat.

An den Grenzsteinen weitergehend kreuzen wir beim Steinmäuerle den Weg von Allerheiligen zum unfernen Murgursprung und wandern dann, stets mehr als 900 m hoch und unter wechselnden Ausblicken in die Quellregion der Murg weiter bis zum einsamen Gasthaus zur Zuflucht am Roßbühl (952 m), wo wir auf die von Oppenau heraufkommende Straße gelangen. Die nahegelegenen Schweden- und Schwabenschanzen stammen aus dem dreißigjährigen Kriege und aus den Kriegen der Napoleonischen Zeit und machen uns die strategische Bedeutung des Kniebis in frühern Tagen klar. Da über das langgedehnte Plateau dieser Höhe, wie wir schon wissen, zwei Straßen aus dem Renchthal und eine weitere aus dem Kinzigthal aufsteigen, die sich dann in der Richtung auf Freudenstadt und Stuttgart vereinigen, so begreift es sich, daß eine Zeit lang der Gedanke erwogen wurde, Freudenstadt zur deutschen Bundesfestung zu machen. Der Plan kam nicht zur Ausführung, aber zum Schutz der Kniebispässe und gleichzeitig der Murgthalinie wurde dann Raftatt befestigt, das jetzt bekanntlich infolge der veränderten Westgrenze Deutschlands schon wieder geschleift worden ist.

Nahe der Schwabenschanze steht ein Ausrichtsgerüste, das weite Umschau auf Schwarzwald und Schwabenland gewährt. Die Straße zieht sich nun auf der kahlen Hochfläche weiter zu der 1734 errichteten Alexanderschanze auf dem eigentlichen Kniebis (937 m hoch), dann zum ausrichtsreichen Lammwirthshaus in dem Dorfe Württembergisch-Kniebis, von wo über die Höhe des Finkenberges oder durch das Forbachtal Freudenstadt zu erreichen ist, während man in südlicher Richtung durch die zerstreuten Häuser von Badisch-Kniebis nach Holzwald und Rippoldsau (S. 38) absteigen kann.

Hier hat nun unsre Höhenwanderung, die uns vom Geroldsauer Wasserfall ab etwa vierzig Kilometer lang fast stets auf Höhen von 800 bis 1000 m hoch hielt, und eine Fülle von großartigen Bildern der echten Schwarzwaldnatur an uns vorüberziehen ließ, ihr Ende erreicht. Wir eilen nunmehr durch das für eine Fußwanderung fast zu lange Schappacherthal am Klosterle, dem einstigen Priorate, wo gute Unterkunft für Rippoldsauer Bade- und Luftkurgäste zu haben ist, vorbei und durch die zahlreichen freundlichen und ansehnlichen Weiser und Gehöfte von Schappach nach Oberwolfach und Wolfach, wo wir die obere Kinzigthalbahn Freudenstadt-Hausach erreichen.

Der tüchtige und schöne Menschenschlag im Schappacherthal hält noch fest an der alten Tracht, die bei den Männern sich nicht wesentlich von derjenigen im Renchthal unterscheidet, während sie bei den Frauen viel ausgeprägter ist. Diese tragen kurze schwarze oder blaue Röcke, bunte Schürzen, Häubchen mit goldgestickten Borten und Spitzenbehang; den Scheitel deckt ein großer Schlupf, dessen Enden zwanglos in die Stirne fallen.